

Erbschaftssteuer: Was sagt die wissenschaftliche Forschung?

Kritiker und Befürworter der Erbschaftssteuer führen engagierte Diskussionen. Die Art und die Umstände dieser Steuer, die nach dem Ableben eines Angehörigen erhoben wird, machen sie zu einer heiklen und umstrittenen Frage – bei der Erbschaftssteuer ist dies möglicherweise ausgeprägter der Fall als bei anderen Besteuerungsarten. Die Kritiker beurteilen sie als unangemessene Steuer, mit der Eltern benachteiligt werden, die gut für ihre Kinder sorgen und ihnen ihr Vermögen grosszügig hinterlassen möchten. Nach Auffassung der Befürworter handelt es sich um eine Steuer, mit der eine (allzu) starke Konzentration von Reichtum verhindert wird und die nur wenige negative Auswirkungen auf die Sparanstrengungen und die Arbeitsleistung hat.



Pr Raphaël Parchet
Département
d'économétrie et
d'économie politique,
Universität Lausanne



Pr Marius Brühlhart
Assistenzprofessor,
Département
d'économétrie et
d'économie politique,
Universität Lausanne



Die Erbschaftssteuer erschwere die familieninterne Nachfolgeplanung von KMU's, lautet etwa eine Kritik. Die Forschung hat dazu keine Evidenz gefunden. In den Weinbergen von Lavaux ist das Familieneigentum sehr wichtig. Foto: Keystone

Wie wird die Erbschaftssteuer in der wissenschaftlichen Literatur beurteilt? Welches sind die massgebenden Aspekte gemäss der Wirtschaftstheorie, und welche Ergebnisse der empirischen Forschung liegen zu diesem Bereich vor? Im Zentrum der wirtschaftlichen Betrachtungsweise stehen zwei Konzepte: zum einen die Gerechtigkeit als normatives Kriterium bezüglich der Verteilung des Wohlstands und zum anderen die Effizienz, d. h. das Bestreben, negative Auswirkungen der Erbschaftssteuer auf individuelle Entscheide auf ein Mindestmass zu begrenzen. Da die Gerechtigkeit ein sehr subjektiver Begriff ist, konzentriert sich die wissenschaftliche Literatur weitgehend auf den Aspekt der Effizienz. Dabei geht es um die Frage, welche Auswirkungen die Erbschaftssteuer auf die Entscheide der Individuen in verschiedenen Bereichen hat: Sparanstrengungen, Arbeitsbereitschaft, Mobilität, Steuerumgehung usw. Die theoretischen Modelle bieten eine strukturierte Analyse dieser verschiedenen Mechanismen, während es bei den empirischen Analysen darum geht, die Intensität dieser Mechanismen zu erheben.

Die Theorien der optimalen Besteuerung

Die Theorien der optimalen Besteuerung berücksichtigen die Aspekte der Effizienz und einige normative Aspekte der Gerechtigkeit. Die Ergebnisse dieser Theorien hängen von mehreren Dimensionen ab: insbesondere von den Motiven für die Übertragung von Vermögenswerten im Rahmen eines Nachlasses, von den Beziehungen zwischen der Erbschaftssteuer und anderen Steuern, vor allem der Einkommenssteuer, von den Auswirkungen der Erbschaftssteuer auf das Sparverhalten und die Anhäufung von Vermögen sowie von den gesellschaftlichen Präferenzen bei der Umverteilung von Reichtum.

Die verschiedenen Motive für die posthume Übertragung von Vermögen können in Bezug auf die optimale Besteuerung zu völlig unterschiedlichen Schlussfolgerungen führen.¹ Im Fall von altruistischen Eltern, die um das Wohl ihrer Kinder und um ihr eigenes Wohl besorgt sind, wirkt sich die Erbschaftssteuer auf die individuellen Entscheide zwischen Konsum und Sparen aus und hat somit wirtschaftliche Verzerrungen zur

Kasten 1

Steuereinnahmen aus der Erbschaftssteuer im internationalen Vergleich

Die Grafik 1 zeigt die mit der Erbschaftssteuer erzielten Steuereinnahmen in Prozent des BIP in verschiedenen OECD-Ländern. In der Schweiz beliefen sich diese Steuereinnahmen 1990 auf 0,33% des BIP und gingen anschliessend bis 2010 auf 0,17% des BIP zurück. Diese Entwicklung ist hauptsächlich auf die verschiedenen Reformen der Kantonssteuern in den letzten beiden Jahrzehnten zurückzuführen. Aus den internationalen Statistiken gehen grosse Unterschiede hervor. Zahlreiche Länder – die eine heterogene Gruppe bilden, zu der Schweden, Italien, Griechenland und die Vereinigten Staaten gehören – sind wie die Schweiz vorgegangen, indem sie ihre Erbschaftssteuern stark gesenkt haben. In anderen Ländern hingegen – wie beispielsweise in Deutschland, in den Niederlanden und in Belgien – wurde die Erbschaftssteuer erhöht. In den betreffenden OECD-Ländern ist keine Korrelation zwischen der Höhe und Entwicklung dieser Steuer einerseits und dem Wohlstand und Wirtschaftswachstum andererseits ersichtlich.

1 Vgl. beispielsweise Cremer und Pestieau (2006).

2 Kopczuk (2013).

3 Diese Werte beziehen sich auf eine Elastizität der Erbmasse im Verhältnis zu einem «Nettosteuersatz», d. h. auf den Teil der Erbmasse, der nach der Entrichtung der Erbschaftssteuer zur Verfügung steht. Bei einem Steuersatz von 20% würden diese Werte einer Elastizität der Erbmasse im Verhältnis zum Steuersatz von $-0,025$ und $-0,05$ entsprechen.

4 Brühlhart und Parchet, 2014.

5 Grossmann & Strulik (2010).

6 WBBF (2012).

7 Bischofberger & Walsler (2012), S. 67.

Folge. Wenn hingegen die Eltern ausschliesslich die Anhäufung von Reichtum zum Ziel haben und die Übertragung ihres Vermögens zufällig durch ihr Ableben erfolgt, hat die Erbschaftssteuer keinen Einfluss auf ihre individuellen Entscheide, womit die Besteuerung des Nachlasses keine Verzerrungen bewirkt (zumindest was die Erblasser betrifft). Eine erste bedeutende Variable, um die Auswirkungen der Erbschaftssteuer auf die Übertragung von Vermögen im Rahmen eines Nachlasses zu beurteilen, besteht somit im Ausmass, in dem ein Nachlass das Ergebnis einer bewussten Planung der Erblasser zu Gunsten ihrer Erben statt das «zufällige» Resultat eines Restvermögens beim Ableben der Erblasser ist.

Bei diesen Überlegungen wird die Erhebung anderer Steuern ausser Acht gelassen (Einkommenssteuer). Die Berücksichtigung dieser beiden Dimensionen führt zum klassischen theoretischen Resultat von Atkinson-Stiglitz, gemäss dem sich eine Erbschaftssteuer erübrigt, wenn eine optimale Einkommenssteuer erhoben wird, da das Erbe in Bezug auf die zugrunde liegende und nicht berücksichtigte Verteilung der individuellen Fähigkeiten nicht mehr Informationen liefert als das Einkommen. Wenn im Weiteren davon ausgegangen wird, dass ein Nachlass absichtlich geregelt wird und dass die Eltern und Kinder beide einen positiven Nutzen aus dem Erbe ziehen, besteht eine positive Externalität im Zusammenhang mit der Vermögensübertragung. Farhi und Werning (2010) zeigen auf, dass die optimale Besteuerung aus gesellschaftlicher Sicht gleich Null ist oder einer Subvention entspricht (negativer Steuersatz), da die Eltern den zusätzlichen Wohlstandseffekt für ihre Kinder nicht vollständig berücksichtigen. Dieses Resultat ist indessen hauptsächlich von akademischem Interesse, denn die Idee, Subventionen an reiche Erblasser auszurichten, die ihren Erben nicht genügend hinterlassen, würde einer weiter gefassten soziopolitischen Analyse kaum stand halten.²

In einer kürzlich unterbreiteten einflussreichen theoretischen Analyse schlagen Piketty und Saez (2013) ein allgemeineres Modell vor, bei dem der optimale Steuersatz von der Elastizität der Erbmasse in Bezug auf den Steuersatz, von der Konzentration der Erbschaften und der Einkommen in der Gesellschaft und von der Bedeutung abhängig gemacht wird, welche die Gesellschaft der Umverteilung beimisst. Die Autoren zeigen auf, dass der Steuersatz positiv und potenziell hoch ist, wenn die Elastizität der Erbmasse gering ist, die Erbschaften stark konzentriert sind und die Gesellschaft jenen Erben eine hohe Bedeutung beimisst, die kleine Erbschaften erhalten. Nach der Anwendung

ihres Modells auf die Daten der Vereinigten Staaten und von Frankreich kamen die Autoren zum Schluss, dass die optimalen Steuersätze bis zu 60% betragen können.

Verzerrungseffekte auf die wirtschaftliche Tätigkeit

In seiner Literaturübersicht fasste Kopczuk (2013) die wichtigsten empirischen Forschungsarbeiten in diesem Bereich zusammen. Der bedeutendste Effekt der Erbschaftssteuer bezieht sich auf die Erbmasse, die an die nächste Generation übergeht, d. h. auf das Vermögen, das während des ganzen Lebens angespart wurde und zum Zeitpunkt des Todes deklariert ist. Aus den Studien zu diesem Thema geht eine signifikante Elastizität der Erbmasse in Bezug auf die Erbschaftssteuer hervor, wobei sie auf Werte zwischen 0,1 und 0,2 begrenzt ist.³

Unter Berücksichtigung der gesamten Erbmasse messen diese Studien den kombinierten Effekt einer Änderung des Sparverhaltens und der Steuerumgehung. In einer kürzlich durchgeführten Studie über die Vermögenssteuer in Schweden zeigte Seim (2013) auf, dass die Steuerumgehung die hauptsächliche Erklärung ist und dass der Effekt auf das Sparverhalten sehr begrenzt ist.

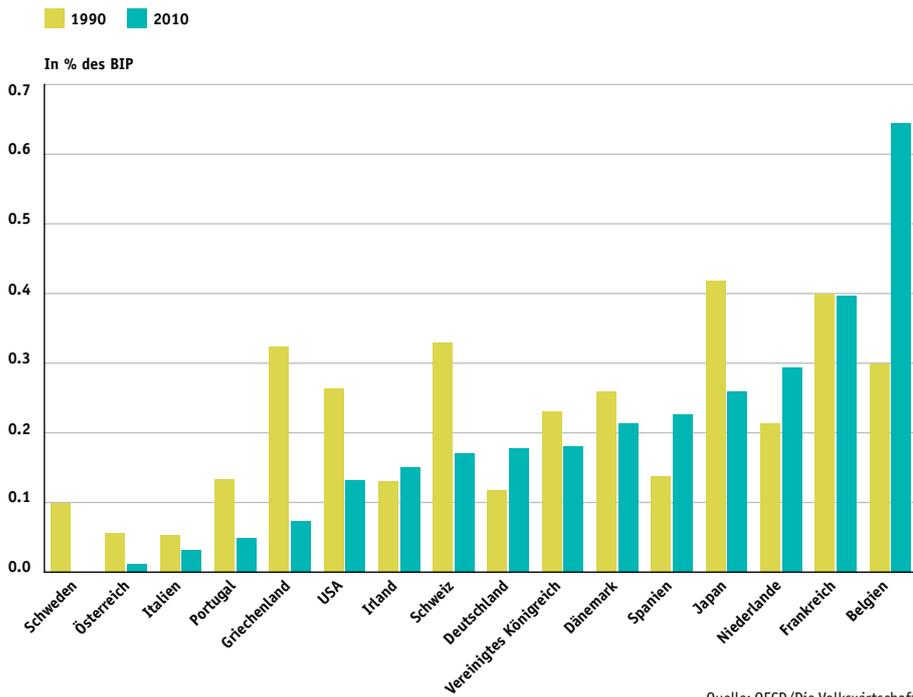
In unserer empirischen Studie zur Schweiz⁴ wurden ebenfalls geringe Auswirkungen der Erbschaftssteuer in einem Umfeld festgestellt, in dem das Steuersubstrat aufgrund der bescheidenen Grösse der Kantone grundsätzlich sehr mobil ist. Diese Resultate stimmen nicht nur mit den Ergebnissen vergleichbarer Studien überein, insbesondere aus den Vereinigten Staaten, sondern entsprechen auch den allgemeinen Erkenntnissen, die aus anderen empirischen Studien gewonnen wurden und die auf eine verhältnismässig unelastische Besteuerungsbasis hindeuten.

Auf die Schenkungen zu Lebzeiten scheint die Steuerbelastung durch die Erbschaftssteuer grössere Auswirkungen zu haben, doch diese hängen vor allem von den Anreizen im jeweiligen Steuersystem ab (insbesondere vom Bestehen einer Schenkungssteuer, die einen anderen Steuersatz aufweist als die Erbschaftssteuer). Aus den empirischen Studien geht ausserdem hervor, dass mögliche Strategien für die Steueroptimierung (Steuerminimierung) nicht ausgereizt werden. Dies weist darauf hin, dass die Steuerpflichtigen diesen Strategien entweder zu wenig Beachtung schenken oder dass sie die Kontrolle über ihr Vermögen möglichst lange behalten wollen.

Eine andere interessante Frage sind die Auswirkungen von Erbschaften auf die Arbeitsbereitschaft der Erben. Gemäss der

Grafik 1

Erzielte Steuereinnahmen mit der Erbschaftssteuer, in % des BIP



Quelle: OECD/Die Volkswirtschaft

Kasten 2

Bibliografie

- Bischofberger, Alois & Rudolf Walser (2012) Bundeserbschaftssteuer – ein Instrument der Umverteilung mehr. In: Schwarz, Gerhard & Marco Salvi (eds) Steuerpolitische Baustellen, Avenir Suisse, Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Brülhart, Marius & Raphaël Paret (2014). Alleged Tax Competition: The Mysterious Death of Bequest Taxes in Switzerland. *Journal of Public Economics*, 111: 63–78.
- Cremer, Helmuth & Pierre Pestieau (2006). Wealth Transfer Taxation: a Survey of the Theoretical Literature. In: Kolm, Serge-Christophe & Jean Mercier Ythier (eds) *Handbook of the Economics of giving, Altruism and Reciprocity*, 2: 1107–1134. Elsevier.
- Farhi, Emmanuel & Ivan Werning (2010). Progressive Estate Taxation. *The Quarterly Journal of Economics*, 125(2): 635–673.
- Grossmann, Volker & Holger Strulik (2010). Should Continued Family Firms Face Lower Taxes Than Other Estates? *Journal of Public Economics*, 94: 87–101.
- Kopczuk, Wojciech (2013). Taxation of Intergenerational Transfers and Wealth. In: Edited by Alan Auerbach, Raj Chetty, Martin Feldstein and Emmanuel Saez (Eds.), *Handbook of Public Economics*, 5: 329–390. Elsevier.
- Piketty, Thomas & Emmanuel Saez (2013). A Theory of Optimal Inheritance Taxation. *Econometrica*, 81(5): 1851–1886.
- Seim, David (2013). Real or Evasion Responses to the Wealth Tax? Theory and Evidence from Sweden. Mimeo, Stockholm University.
- WBBF (Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium der Finanzen) (2012) Die Begünstigung des Unternehmensvermögens in der Erbschaftssteuer. Bundesministerium der Finanzen, Berlin.

Wirtschaftstheorie müsste die Arbeitsbereitschaft der Erben bei Erhebung einer Erbschaftssteuer zunehmen, da durch diese ihr Erbe vermindert wird. Die Forschung in diesem Bereich bestätigt diese Annahme und hält einen negativen Effekt von Erbschaften auf die Beteiligung am Arbeitsmarkt fest. Es ist jedoch sehr schwierig, diese Effekte genau zu erfassen, da es empirisch komplex ist, einen Kausalzusammenhang zwischen einer Erbschaft und der Arbeitsbereitschaft herzustellen. Ausserdem weisen die Erben aufgrund der steigenden Lebenserwartung ein immer höheres Durchschnittsalter auf.

Das Spektrum der gefährdeten Familienunternehmen

Ein Argument, das häufig gegen die Erbschaftssteuer ins Feld geführt wird, bezieht sich auf die Weitergabe von Familienunternehmen von Generation zu Generation. Dabei wird geltend gemacht, die Erben seien mangels liquider Mittel gezwungen, das Unternehmen zu verkaufen. In der wissenschaftlichen Literatur wird dieses Argument nicht gestützt. Zum einen kann theoretisch der Gesamteffekt einer Besteuerung der Übertragung von Familienunternehmen positive Auswirkungen haben, indem dadurch Erben mit beschränkten Fähigkeiten veranlasst werden, die betreffenden Unternehmen nicht zu übernehmen.⁵ Zum anderen ist es praktisch unmöglich, empirisch negative Folgen der Erbschaftssteuer im Zusammenhang mit der

Weitergabe von Familienunternehmen festzustellen. So haben beispielsweise Holtz-Eakin, Phillips & Rosen (2001) keine Hinweise dafür gefunden, dass die Eigentümer von Kleinunternehmen unter Berücksichtigung der erwarteten Erbschaftssteuer Lebensversicherungsverträge abschliessen. Im Rahmen einer Studie des Deutschen Finanzministeriums⁶ wurden keine Anzeichen dafür festgestellt, dass die Übertragung von Familienunternehmen durch die Besteuerung dieses Vorgangs ernsthaft gefährdet wird. Dies ist auf den einfachen Grund zurückzuführen, dass das Vermögen, das zusätzlich zum im Unternehmen gebundenen Kapital vererbt wurde, in über 98% der familieninternen Unternehmenübertragungen über dem Betrag der Erbschaftssteuer lag.

Die bestehende empirische Forschung deutet somit darauf hin, dass gewisse wirtschaftliche Entscheidungen von der Erbschaftssteuer betroffen sein können, wobei die Auswirkungen insgesamt offenbar gering sind, zumindest bei moderaten Steuersätzen. Die wissenschaftlichen Daten sind jedoch unvollständig und mit erheblichen methodischen Schwierigkeiten verbunden: Wie soll ein Kausalzusammenhang zwischen der Besteuerung und einer individuellen Verhaltensänderung festgestellt werden, insbesondere wenn das betreffende Verhalten erst nach einem Todesfall verzeichnet wird? Wünschenswert sind weitere empirische Forschungsarbeiten in diesem Bereich. Zu diesem Zweck müssen qualitativ hochwertige Daten verfügbar sein, auf die jedoch vielfach nicht in ausreichendem Umfang zugegriffen werden kann.

Nur geringe negative Auswirkungen der Erbschaftssteuer

Bei einer geringen Elastizität des Steuersubstrats – die von der empirischen Forschung bestätigt wird – und einer ungleichen Verteilung der Vermögen hat die Erbschaftssteuer gemäss der modernen Theorie der optimalen Besteuerung eine wichtige Funktion als Einnahmequelle der öffentlichen Hand. Diese Auffassung wird im Übrigen auch von liberalen Ökonomen geteilt. So ist die Erbschaftssteuer beispielsweise laut Avenir Suisse «relativ verzerrungsarm und deshalb grundsätzlich effizient».⁷ Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Erbschaftssteuer ein Segen an sich ist. Sie ist vielmehr wünschenswert, weil mit den erzielten Steuereinnahmen erwiesenermassen nützliche öffentliche Ausgaben finanziert werden können und weil andere Steuern mit eindeutig negativen Begleiterscheinungen durch die Erbschaftssteuer ersetzt werden können.